

Kornelia Kończal
Germanistikstudentin an der
Adam-Mickiewicz-Universität Poznań
DGDFS-Studentin an der Universität des Saarlandes
korakonczal@yahoo.fr

„Wen kümmert’s, wer spricht?“. Autor – Diskurs – Tabu(bruch)

„Leider ist das, was ich Ihnen heute mitbringe, viel zu unbedeutend, so fürchte ich, um Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen: einen Plan möchte ich Ihnen vorlegen, den Versuch einer Analyse, deren große Linien ich selbst noch kaum sehe; [...] als „guter Neurotiker“ auf der Suche nach einem doppelten Vorteil [bäte ich Sie]: zunächst dem, die Ergebnisse einer noch nicht existierenden Arbeit von der Strenge Ihrer Einwände zu bewahren, und dem, im Augenblick ihrer Entstehung ihr nicht nur Ihre Patenschaft, sondern auch Ihre Anregungen zugute kommen zu lassen.“¹

Die Ausstellung des Totenscheines Ende der 1960er Jahre war eines der Ereignisse, die die Geschichte der Begriffe „Autor“ und „Autorschaft“ nach den Auswüchsen des Biographismus und der späteren Warnung vor „intentional fallacy“² gekennzeichnet haben. Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass die Mortifikation des Autors die letzte Station in seiner Geschichte war. Vielmehr scheinen die zeitgenössischen theoretischen Reflexionen über den Autor zwischen seinem Tod und seiner Rückkehr³ zu schwanken.

Im folgenden geht es aber nicht um einen geschichtlichen Überblick über die Autorschaftstheorien, sondern um **die Rolle/Stellung/Funktion des Autors in der Diskursanalyse**, oder – genauer formuliert – in der Analyse eines speziellen Typus von Diskursen, d.h. der Enttabuisierungsdiskurse.

¹ Michel Foucault : Was ist ein Autor? In: Ders. Schriften zur Literatur. Übersetzt von Karin von Hofer. Frankfurt am Main u.a.: Ullstein, 1979. S. 7-31, hier: 8.

Toutes proportions gardées lassen sich die Worte Michel Foucaults auf die Autorin dieses Referats übertragen.

² William K. Wimsatt / Monroe C. Beardsley: Der intentionale Fehlschluss. Übersetzt von Bettina Raaf. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam, 2000. S. 84-101. (Original: 1946).

³ Vide: 1. Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs [= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 71]. Tübingen: Niemeyer 1999. 2. Heinrich Detering (Hg.): Autorschaft. Positionen und Revisionen [= Germanistische Symposien-Bände; 24]. Stuttgart, Weimar 2002.

Es wird meistens angenommen, dass in der Diskursanalyse „dem *auctor* [...] die *auctoritas* entzogen“⁴ wird, wobei zu beachten ist, dass der Begriff „Autor“ ebenso problematisch und verschwommen wie der des „Diskurses“ erscheint, was offensichtlich die Lektüre von Michel Foucaults Schriften und die Rekapitulation seiner Ansichten zum Autor nicht gerade erleichtert.

Infolgedessen wird der Haupttext, in dem Foucault die Autor-Problematik erörtert – der am 22. Februar 1969 am Collège de France gehaltene Vortrag „Was ist ein Autor?“ – sowohl als „Terminierung der Rolle des Autors“⁵ gelesen als auch als „ein komplementäres Modell, das die Bedeutung des Autors nicht auslöscht, sondern vermehrt, wenn auch im wesentlichen um negative Züge“⁶. Auf den ersten Blick könnte man tatsächlich den Eindruck gewinnen, dass Foucault den gekillten Autor in seiner Lage bestätigt, wenn er seine eigene Aufgabe darin sieht, „den durch das Verschwinden des Autors freigewordenen Raum ausfindig zu machen [...], die freien Stellen und Funktionen, die dieses Verschwinden sichtbar macht, auszukundschaften.“⁷ Foucault datiert das Verschwinden des Autors auf Stéphane Mallarmé (1842-1898) zurück, bezieht sich aber nicht explizite auf Roland Barthes, wobei sich die Kritik an dem ein paar Monate früher veröffentlichten Manifest⁸ nicht übersehen lässt.

Die von Beckett gestellte Frage „Wen kümmert’s, wer spricht?“ beantwortet Foucault mit Hinweis auf Gleichgültigkeit, wobei im nächsten argumentativen Schritt diese Antwort durch eine Darstellung der Autorfunktion seit dem 17. Jh. problematisiert wird. Foucault schlägt zugleich einen **Übergang von „Autor“ zu „Funktion Autor“** vor, d.h. vom Objekt- zum Metaniveau, was einem Perspektivenwechsel gleich ist: **in der „Welt der Diskurse“ wird der Autor zum diskursiven Merkmal.**

Die „Funktion Autor“⁹ ist sicherlich nicht auf den Autor aus Fleisch und Blut zurückzuführen, sie ist jedoch mit dem problematischen Begriff „Werk“ verbunden: „Es wäre [...] ebenso falsch, wollte man den Autor beim wirklichen Schriftsteller oder auch bei dem fiktionalen

⁴ Uwe Japp: Der Ort des Autors in der Ordnung des Diskurses. In: Jürgen Fohrmann / Harro Müller (Hgg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988. S. 223-234, hier: 225.

⁵ Bernhard F. Scholz,.: Alciato als emblematum pater et princeps. Zur Rekonstruktion des frühmodernen Autorbegriffs. In: Heinrich Detering (Hg.): Autorschaft. Positionen und Revisionen [= Germanistische Symposien-Bände; 24]. Stuttgart, Weimar 2002. S. 321-351, hier: S. 324.

⁶ Anm. 4. S. 233.

⁷ Anm. 1. S. 15. Zitate aus Foucaults Vortrag werdem der deutschen Übersetzung von Karin von Hofer (Frankfurt am Main, 1979) entnommen, die jedoch nicht die Diskussion mit Goldmann, Gandillac, Ullmo, d’Omersson und Lacan nicht umfasst.

⁸ Roland Barthes: Der Tod des Autors. Übersetzt von Matias Martinez. In: Anm. 2, S. 185-193. (Original: 1968).

⁹ Auf die von Foucault besprochenen Eigenschaften der Funktion Autor (1. ein an das Rechts- und Staatssystem gebundenes Aneignungsobjekt, 2. zeitlich und kulturell differenziert, 3. Ergebnis einer komplizierten Operation - was im Gegensatz zu den sich ändernden Regeln der Konstruktion invariant ist - und 4. Ego-Pluralität) wird hier bewusst nicht eingegangen.

Sprecher suchen; die Funktion Autor vollzieht sich gerade in diesem Bruch – in dieser Trennung und dieser Distanz“¹⁰. Von dem enigmatischen Charakter der Definition abgesehen, unterliegt es keinem Zweifel, dass dem Autor(namen) eine **klassifikatorische Funktion** im Diskurs zugewiesen wird, er macht nämlich „das Ereignis eines gewissen Diskurses sichtbar“¹¹, was die **Unterscheidung zwischen Diskursen „mit“ und „ohne“ Autoren** ermöglicht und zugleich den Ansatz einer Typologie der Diskurse bildet.

Der Text endet mit einem Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen und Hoffnung auf Verbreitung von Diskursen ohne Funktion Autor¹². Dieses utopische Moment war eher nicht als ein effektiver Gag gedacht, der die Aufmerksamkeit des Publikums fixieren sollte, weil dieses Motiv nach zehn Jahren zurückkehrt. 1980 wurde in „Le Monde“ ein Interview mit einem „philosophe masqué“ veröffentlicht, der ein Spiel vorgeschlagen hat, ein „Jahr ohne Namen“, in dem Bücher ohne Autorennamen herausgegeben werden sollten. Der maskierte Philosoph sieht jedoch selbst das sehr wahrscheinliche Scheitern dieser Idee¹³ voraus und seine Hoffnung, als Anonym in der Öffentlichkeit wirksamer erscheinen zu können, wird posthum zusätzlich durch seine Demaskierung ernüchtert.

Das Scheitern von Foucaults Performance ist aber nicht das einzige die These von der Notwendigkeit der Autoren bestätigende Argument. Auf den in der Diskussion nach dem Vortrag am Collège de France erhobenen Vorwurf von Lucien Goldmann („la suppression de l’auteur“) antwortet der Autor (sic!) selbst: „je n’ai pas dit que l’auteur n’existe pas; je ne l’ai pas dit et je suis étonné que mon discours ait pu prêter à un pareil contre-sens.“¹⁴.

Die Behauptung, Foucault habe den Abschied von dem Autor endgültig begründet, wird somit von dem Philosophen selbst entkräftigt, oder genauer formuliert: *hier* entkräftigt. Weitere Belege einer theoretischen Reflexion über den Autor liefert Foucaults „discours de la méthode“, d.h. „Archäologie des Wissens“. In der Erörterung der Formation der Äußerungsmodalitäten wird unter anderem auf die Notwendigkeit der Analyse von Frage: „Wer spricht?“ hingewiesen. Foucault nach muss die Untersuchung auf folgende Aspekte

¹⁰ Anm. 1. S. 22.

¹¹ Ibidem, S. 17.

¹² Auf die sicherlich interessanten Passagen, in denen Foucault den Begriff „Diskursivitätsbegründer“ einführt, wird hier bewusst nicht eingegangen.

¹³ „Je proposerai un jeu : celui de l’« année sans nom ». Pendant un an, on éditerait des livres sans nom d’auteur. Les critiques devraient se débrouiller avec une production entièrement anonyme. Mais, j’y songe, peut-être n’auraient-ils rien à dire : tous les auteurs attendraient l’année suivante pour publier leurs livres...“. In : Michel Foucault :Le philosophe masqué (entretien avec C. Dealcampagne, Le Monde, numero 10945, 6 avril 1980), dans : Dits et Ecrits, Paris, Gallimard, 1994. 4 volumes, publiés sous la direction de Daniel Defert et François Ewald. S.104-110, hier: 104f.

¹⁴ Michel Foucault: Qu’est-ce qu’un auteur?. In : Bulletin de la Société française de Philosophie, LXIV, 1969. S. 75-104, hier: 100.

eingehen: „Wer in der Menge aller sprechenden Individuen verfügt über diese Art von Sprache? Wer ist ihr Inhaber?“¹⁵. Und wiederum könnte der erste Eindruck täuschen, weil sich die „Analyse der Aussagen [...] ohne Bezug auf ein Cogito [vollzieht]. Sie stellt sich tatsächlich auf die Ebene des „man sagt“ [...]. „Egal, wer spricht“, doch was er sagt, sagt er nicht von irgendwo aus. Er ist notwendig in das Spiel der Äußerlichkeit eingefangen.“¹⁶. Die Frage „Wen kümmert’s, wer spricht?“ wird somit wiederum mit Gleichgültigkeit beantwortet, weil der Autor hinter den Diskurs zurückgedrängt wird.

Damit erschöpft sich aber nicht das im Autor vorhandene Potenzial. In seiner Inauguralvorlesung am Collège de France (1970) versteht Foucault den Autor als einen der Verknappungsmechanismen des Diskurses. Es handelt sich „nicht um den Autor als sprechendes Individuum [...] sondern um den Autor als Prinzip der Gruppierung von Diskursen, als Einheit und Ursprung ihrer Bedeutungen, als Mittelpunkt ihres Zusammenhalts.“¹⁷.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Existenz des Autors nicht bestritten wird, Foucault tötet also den Autor nicht, sondern entmächtigt ihn. Er sieht im Autor ein Prinzip der Verknappung des Diskurses und spricht ihm eine klassifikatorische Funktion zu, mit anderen Worten: **der Autor wird von Foucault anders positioniert**.

Es gibt Belege, die zeigen, dass Foucaults Angebot, aus seinem Ansatz Gebrauch zu machen und das Spektrum der Funktionen zu erweitern, konstruktiv benutzt wurde. Als Beispiel sei der Vorschlag von Fotis Jannidis (1999) erwähnt, der folgende Funktionen analysiert:

- Selektionsfunktion (Zuschreibung der gewählten Textelemente),
- Gestaltungsfunktion (Zuschreibung der identifizierbaren Ordnung der Merkmale),
- Bedeutungsfunktion (Zuschreibung der Textbedeutung),
- Erkenntnisfunktion (Zuschreibung der Erkenntnis, die in einem Text formuliert wird),
- Innovationsfunktion (Zuschreibung der innovatorischen Leistung eines Textes)¹⁸.

Gerade die letzte Funktion spricht die nicht regel- und konventionskonformen Aspekte einer Aussage an, was den Tabubrüchen nahe steht, die im Falle des Erfolgs als Innovationsleistung betrachtet werden können. Gleichzeitig schreiben sich die **Tabubrüche ins Denken der**

¹⁵ Michel Foucault : Archäologie des Wissens, übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt am Main 1992. S. 75.

¹⁶ Ibidem, S. 178.

¹⁷ Michel Foucault : Die Ordnung des Diskurses. Übersetzt von Walter Seitter. München 1977. S. 19.

¹⁸ Fotis Jannidis: Der nützliche Autor. Möglichkeiten eines Begriffs zwischen Text und historischem Kontext. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs [= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 71]. Tübingen: Niemeyer 1999. S. 353-389.

Diskontinuitäten („Schwelle, Bruch, Einschnitt, Wechsel, Transformation“¹⁹) ein, wobei bei Foucault keine systematische Tabuthorie oder die des Tabubruchs zu finden ist. Dies mag erstaunen, weil der Philosoph unter Ausschließungsprinzipien eben Tabus (als freiheitsberaubende Mechanismen) erwähnt und sich mehrmals mit Grenzüberschreitungen (Bataille, de Sade) beschäftigt. Nicht zuletzt betrachtet er grenzüberschreitende Praktiken als Elemente der Ästhetik der Existenz (wofür nicht nur Foucaults Schriften, sondern auch sein Leben Beweise liefern). Schließlich ist von „le non-dit“, dem Nichtgesagten, die Rede, nirgendwo aber auf der Metaebene von Tabubrüchen. Es sei dahingestellt, ob die Bedeutung einer theoretischen Reflexion von Foucault unterschätzt wurde²⁰, was vielmehr erstaunt, ist das Insistieren des Philosophen auf dem Standpunkt, dass „Alle Positionen des Subjekts, alle Typen der Koexistenz zwischen Aussagen, alle diskursiven Strategien [...] nicht gleichermaßen möglich [sind], sondern nur diejenigen, die durch vorhergehende Ebenen autorisiert werden.“²¹. Wie sollten also angesichts dieser Autorisierungsnotwendigkeit Einschnitte und Brüche, nicht zuletzt *Tabubrüche* möglich sein?

Als Tabus²² werden hier nicht gesetzlich sondern sozial verankerte (von religiösen Tabus mal abgesehen), zeitlich und räumlich gebundene, sanktionierte Verbote verstanden, also Verbote, deren Übertretung meistens zu negativen Folgen führt. Unter Tabubrüchen werden dagegen (nicht immer) bewusste und willentliche Akte verstanden, die Verstöße (in Form von Äußerung, Handlung, Unterlassung) gegen Taburegeln sind und die im Prinzip zur Strafe führen (meistens zur Exklusion – der Tabubrecher wird selbst mit Tabu belegt, vide: Salman Rushie), aber auch Anerkennung bringen können (manchmal sogar einen literarischen Nobelpreis, vide: Elfriede Jelinek).

¹⁹ Anm. 15. S. 13.

²⁰ Am Rande sei bemerkt, dass der französische Philosoph nicht der einzige ist, bei dem die Analyse der Tabubrüche keine theoretische Auseinandersetzung begleitet, dessen Folge ein Mangel einer solchen Systematik in den Humanwissenschaften ist.

²¹ Anm. 15. S. 106.

²² Der aus dem Polynesischen stammende und Ende des 18. Jh. nach Europa importierte Begriff erfreut sich im Gegensatz zur alltagssprachlichen Verwendung keiner großen Popularität der Wissenschaftler, was dazu führt, dass die Suche nach einer plausiblen Theorie und Systematik von Tabu vergeblich ist. Einige Ansätze sind in folgenden Werken zu finden: James Georg Frazer: *Der goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker*. Reinbeck bei Hamburg 1989. Alois Hahn: *Rede- und Schweigeverbote*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Heft 1(43)/1991. S. 86-105. Karl-Heinz Kohl: *Fetisch, Tabu, Totem. Zur Archäologie religionswissenschaftlicher Begriffsbildung*. In: Burkhard Gladikow/ Hans G. Kippenberg (Hgg.): *Neue Ansätze in der Religionswissenschaft*. München 1983. S. 59-74. Anton Pelinka: *Tabus in der Politik*. In: Peter Bettelheim/ Robert Streibel (Hgg.): *Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns*. Wien 1994. S. 21-28. Horst Reimann: *Tabu*. In: *Staatslexikon. Recht Wirtschaft Gesellschaft in 5 Bänden*. Herausgegeben von Görres-Gesellschaft. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg 1989. S. 421. Karin Seibel: *Zum Begriff des Tabus. Eine soziologische Perspektive*. Inauguraldissertation im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt am Main 1990.

Nun stellt sich die Frage, wovon es abhängt, dass eine **Tabuverletzung** zu einem **Tabubruch** und ein **Tabuverletzer** zu einem **Tabubrecher** werden kann? Bei der Beantwortung dieser Fragen ist das Foucaultsche Instrumentarium natürlich brauchbar, um nochmals auf die von ihm erwähnten Aspekte²³ einzugehen: Wer spricht? Von welchem Platz aus? In welcher Situation? Diesen Ansatz ausbauend ist es möglich in Bezug auf alle Tabus (das heißt sowohl private als auch soziale Tabus, religiöse wie gesellschaftliche, regionale, nationale oder die in der internationalen Politik) einen Katalog von W-Fragen anzuwenden: was, wer, wem, wie, wo und wann. Um dies nachvollziehbar zu machen:

- *Was?* Es gibt bestimmte Themen, die man nicht anspricht (Tod, Sexualität, Geld), oder gewisse Aspekte von bestimmten Themen: man darf von Niederlagen sprechen, mit einem Tabu sind aber (meistens) die Niederlagen der eigenen Armee belegt.

- *Wer und wem?* Um mit Foucault zu sprechen: „Man weiß, dass [...] nicht jeder beliebige über alles beliebige sprechen kann“²⁴; bestimmte Themen berührt man zum Beispiel nicht in aller Öffentlichkeit, man bespricht sie aber mit dem Arzt.

- *Wie?* Mit einem Tabu kann nicht nur der Inhalt belegt werden, sondern auch die Art und Weise, wie bestimmte Themen benannt werden (vide: Euphemismen, Metaphern, Diminutiva und andere „Linderungsmittel“).

- *Wo?* Relevant sind nicht nur die Akteure, sondern auch der Ort der Kommunikation, wovon sich sowohl Touristen in fremden Kulturen als auch Manager ohne Coaching überzeugen können.

- *Wann?* Tabus sind dynamische Phänomene; nicht ohne Grund bringen einem die noch vor ein paar Jahrzehnten herrschenden Tabus heutzutage zum Lachen.

In Bezug auf Foucaults „egal“ als Antwort auf die Frage „wer spricht“ ist aber fraglich, ob tatsächlich der von ihm erwähnte Status²⁵ das einzige wichtige Merkmal ist.

Ein Vorwurf in Bezug auf diese Feststellung kann mit einigen Beispielen aus der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte nach der Wende (1989/90) belegt werden. Der Platzökonomie wegen sei nur ein Tabubruch²⁶ erwähnt: **Günter Grass’ Novelle „Im Krebsgang“** (2002), in der die Versenkung des „Kraft durch Freude“-Dampfers Wilhelm

²³ Gemeint sind Aspekte der Untersuchung von Äußerungsmodalitäten, vide: Michel Foucault : Archäologie des Wissens, übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt am Main 1992. S. 75-82.

²⁴ Anm. 17. S. 7.

²⁵ Anm.15. S. 76.

²⁶ Andere Belege liefert die Debatte um Klaus Bachmanns These vom Versöhnungskitsch (1994) oder – aus dem Gebiet der hier nicht erwähnten, aber nach ähnlichen Mechanismen verlaufenden Tabuisierungsdiskurse – der Diskurs um die Jalta-Ordnung (Jalta-Ordnung als ein neues Tabu). Diese und andere (Teil)Diskurse werden in der von der Autorin an der Adam-Mickiewicz-Universität bei Prof. Hubert Orłowski vorbereiteten Magisterarbeit analysiert (Abgabetermin: Mai 2006).

Gustloff (30. Januar 1945) in Ostsee durch ein russisches U-Boot, das heißt das Leiden der Deutschen, thematisiert wird²⁷. Charakteristisch für die Rezeption des Werkes war, dass es fast ausschließlich (zumindest am Anfang), und zwar sowohl in Deutschland²⁸ als auch in Polen (wo Günter Grass als ein halb polnischer Schriftsteller betrachtet wird)²⁹, als Verstoß gegen das große deutsche (oder: deutsch-polnische) Tabu der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten gelesen wurde. Es stellt sich dabei die Frage, warum gerade diese und keine frühere literarische Auseinandersetzung mit der Vertreibungsproblematik³⁰ zum Tabubruch wurde.

Natürlich ist der Kontext³¹ zu berücksichtigen, das heißt die von Foucault erwähnte Situation als auch der Platz, von dem gesprochen wird und der Status des Sprechenden. Es wäre aber falsch anzunehmen, dass es egal sei, wer spricht (in diesem Fall: welcher Schriftsteller) und von Bedeutung nur das Was sei.

Im folgenden geht es nicht darum, zum Biographismus zurückzukehren, sondern im Autor nicht nur ein diskursives Merkmal zu sehen, der die Einteilung in Diskurse mit und ohne Autor ermöglicht. Es ist Foucault zuzustimmen, wenn er sagt, dass die Autor-Funktion „nicht überall in der gleichen Weise [wirkt]; vielmehr gibt es um uns herum viele Diskurse, die in Umlauf sind, ohne ihren Sinn oder ihre Wirksamkeit einem Autor zu verdanken: banale Aussagen [...]; Beschlüsse oder Verträge, die Unterzeichner brauchen, aber keinen Autor; technische Anweisungen, die anonym weitergegeben werden. In den Bereichen – in denen die

²⁷ Andere Aspekte des Werkes (wie die Geschichte der Vertriebenen in Deutschland oder das Problem der Neonazismus) und seiner Rezeption (wie Grass' Beitrag zur Veränderung von Topographie der deutschen Erinnerungsorte: Nemmersdorf → Gustloff) seien hier bewusst nicht erwähnt.

²⁸ Unter anderem: Wolfgang Büscher: Vertrieben. Verdrängt. Vergessen? In: Die Welt v. 5.2.2002. Günter Franzen: Der alte Mann und sein Meer. In: Die Zeit v. 7.2.2002. Ders.: Der alte Mann und sein Meer. In: Die Welt v. 9.2.2002. Joachim Günter: Opfer und Tabu. In: Neue Zürcher Zeitung v. 23/24.02.2002. Volker Hage: Das tausendmalige Sterben. In: Der Spiegel v. 4.2.2002. S. 185. Vgl. auch: Klaus Rainer Röhl: Verbotene Trauer. Ende der deutschen Tabus. München 2002.

²⁹ Unter anderem: Choroba złej pamięci [Krankheit des Gedächtnisses]. In: Tygodnik Powszechny v. 20.10.2002. Hubert Orłowski: Przemoc – tabu – trauma ofiar. Wokół najnowszej powieści Güntera Grassa [Gewalt – Tabu – Trauma der Opfer. Um den neusten Roman von Günter Grass]. Poznań: Instytut Zachodni, 2002 [=Zeszyty Instytutu Zachodniego 30/2002]. Adam Krzemiński: Rakiem na skos. Niekończąca się historia [Im schiefen Krebsgang. Eine unedliche Geschichte]. In: Polityka 8/2002. Vgl. mit: Piotr Buras: Powrót wypędzonych, czyli (nie tylko) niemieckiego sporu o pamięć ciąg dalszy [Rückkehr der Vertriebenen, also Fortsetzung des (nicht nur) deutschen Streites um die Erinnerung]. In: Ders. u. Piotr M. Majewski (Hgg.): Pamięć wypędzonych. Grass, Beneš i środkowoeuropejskie rozrachunki. Warszawa: Centrum Stosunków Międzynarodowych Biblioteka "Więzi", 2003.

³⁰ Erinnert sei vor allem an Walter Kempowski (Untergang Rostocks), Hans Erich Nossack (Hamburger Bombenkrieg) und Arno Schmidt („Die Umsiedler“, 1953).

³¹ Eine genaue Analyse der deutschen und der polnischen Rezeption von Grass' Novelle mit der Berücksichtigung des Kontextes (Temperatur der Debatte über Vertreibungen in beiden Ländern, die Novelle in der Literaturindustrie etc.) würde den Rahmen dieses Referats sprengen.

Zuschreibung die Regel ist – Literatur, Philosophie, Wissenschaft –, kann man sehen, dass sie nicht immer dieselbe Rolle spielt.“³².

Im Falle der Novelle „Im Krebsgang“ geht es nicht nur deswegen um einen **Diskurs mit Autor**, weil es sich um ein literarisches Werk handelt sondern auch wegen seines tabubrechenden Charakters, wobei zu beachten ist, dass der Tabubruch nicht ausschließlich auf das Medium der Literatur (Platz) und den Status des Autors (Autorität eher eines Schriftstellers als eines Schrift-Stellers) zurückzuführen ist. Von Bedeutung ist nicht nur das **Label** von Günter Grass als Nobelpreisträger, sondern der konkrete Autor Günter Grass, der linke Schriftsteller, der „erst jetzt“³³ das Wort ergreift, was diesen Autor zusammenfassend nicht (nur) als ein diskursives Merkmal, sondern – im Falle des Tabubruchs – als ein **Effizienzmerkmal** betrachten lässt und seine Tabuverletzung in einen Tabubruch verwandelt. Die angesprochene Effizienz ist in Enttabuisierungsdiskursen von grundlegender Bedeutung, wobei relevant nicht nur der Inhalt und der Ort der Aussage sind, sondern auch ihr Autor. Somit gelten Enttabuisierungsdiskurse – um sich der Foucaultschen Begrifflichkeit zu bedienen – zweifelsohne als Diskurse mit Autoren. Als Ergänzung des Foucaultschen Ansatzens wird hier eine zusätzliche **Unterscheidung** vorgeschlagen, und zwar die **zwischen starken und schwachen Autoren**³⁴. Natürlich kann hier der Vorwurf erhoben werden, der sich auf alle Binaritäten und Dualismen bezieht, also der von Simplifizierung und Wertung. Es ist jedoch zu beachten, dass diese Unterscheidung keinen absoluten Charakter hat, sondern vielmehr zeitlich und **kontextuell bedingt** ist. Ein Prädikatenkatalog des starken Autors soll unter anderem seine Öffentlichkeitsfähigkeit und seine nicht nur diskursstrukturierende (Klassifikation) sondern auch **diskurssteuernde Wirkung** umfassen.

Dieser Versuch, Foucaults Idee weiter zu denken, soll nicht als eine Tendenz zur Verabsolutierung des Autors gelten. Es handelt sich nicht um die Analyse von Intention des Autors, seine Stärke oder Schwäche hängt nämlich von der **Rezeption** ab, sie wird an Wirkungswegen des Textes lesbar. Außerdem ist die Wirksamkeit des Tabubruchs nicht nur durch den Autor (als Autoritätsträger oder sein Label als Qualitätsbestimmung) konditioniert.

³² Anm. 17. S. 19.

³³ Nota bene: die Frage „Warum erst jetzt?“ ist der erste Satz der Novelle.

³⁴ Es ist zu beachten, dass diese Terminologie inhaltlich mit der Unterscheidung von Harold Bloom (1973) nichts zu tun hat. Der amerikanische Literaturwissenschaftler versteht unter „strong poets“ diejenigen Autoren, die Angst vor literarischen Einflüssen seitens anderer Schriftsteller haben und sich gegen sie abwehren. Harold Bloom: *The Anxiety of Influence: A Theory of Poetry*. London, Oxford, New York, 1973. Seit kurzem auch online:

http://print.google.com/print?id=ebmErcoiKMC&pg=iii&lpg=iii&prev=http://print.google.com/print%3Fie%3DUTF8%26q%3Dbloom.%2Bharold%26lr%3D%26sa%3DN%26start%3D10&sig=5ZCxUqPSlyt2C_Exy1whEkzqWNo (Zugriffsdatum: 14.06.2005)

Andere Faktoren – wie Kontext, Zeit, Quelle und nicht zuletzt der Zufall oder die im Sinne Richard Rorty's verstandene Kontingenz – spielen mit. Es ist aber nicht egal, WER das Wort ergreift.

*“Les structures ne descendent pas dans la rue, c'est-à-dire : ce ne sont jamais les structures qui font l'histoire, mais les hommes, bien que l'action de ces derniers ait toujours un caractère structuré et significatif.”*³⁵ – mit diesen Worten hat Lucien Goldmann auf Michel Foucaults Vortrag „Was ist ein Autor“ reagiert. Enttabuisierungsdiskurse analysierend muss man diese Worte folgendermaßen paraphrasieren: nicht Strukturen (der Diskurse), sondern Menschen brechen Tabus.

³⁵ Anm. 14. S. 100.

Literaturverzeichnis:

Barthes, Roland: Der Tod des Autors. Übersetzt von Matias Martinez. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam, 2000. S. 185-193. (Original: 1968).

Bloom, Harold: The Anxiety of Influence: A Theory of Poetry. London, Oxford, New York, 1973. Auch online unter:
http://print.google.com/print?id=ebmErcoiKMC&pg=iii&lpg=iii&prev=http://print.google.com/print%3Fie%3DUTF8%26q%3Dbloom.%26harold%26lr%3D%26sa%3DN%26start%3D10&sig=5ZCxUqPSlyt2C_Exy1whEkzqWNo (Zugriffsdatum: 14.06.2005)

Buras, Piotr: Powrót wypędzonych, czyli (nie tylko) niemieckiego sporu o pamięć ciąg dalszy [Rückkehr der Vertriebenen, also Fortsetzung des (nicht nur) deutschen Streites um die Erinnerung]. In: Ders. u. Piotr M. Majewski (Hgg.): Pamięć wypędzonych. Grass, Beneš i środkowoeuropejskie rozrachunki. Warszawa: Centrum Stosunków Międzynarodowych Biblioteka "Więzi", 2003.

Büscher, Wolfgang: Vertrieben. Verdrängt. Vergessen? In: Die Welt v. 5.2.2002.

Choroba złej pamięci [Krankheit des Gedächtnisses]. In: Tygodnik Powszechny v. 20.10.2002.

Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt am Main 1992.

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Übersetzt von Walter Seitter. München 1977.

Foucault, Michel: Le philosophe masqué (entretien avec C. Dealcampagne, Le Monde, numéro 10945, 6 avril 1980), dans: Dits et Ecrits, Paris, Gallimard, 1994. 4 volumes, publiés sous la direction de Daniel Defert et François Ewald. S.104-110.

Foucault, Michel: Qu'est-ce qu'un auteur?. In: Bulletin de la Société française de Philosophie, LXIV, 1969. S. 75-104.

Foucault, Michel: Was ist ein Autor? In: Ders. Schriften zur Literatur. Übersetzt von Karin von Hofer. Frankfurt am Main u.a.: Ullstein, 1979. S. 7-31.

Franzen, Günter: Der alte Mann und sein Meer. In: Die Zeit v. 7.2.2002.

Franzen, Günter: Der alte Mann und sein Meer. In: Die Welt v. 9.2.2002.

Frazer, James Georg: Der goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker. Reinbeck bei Hamburg 1989.

Jannidis, Fotis: Der nützliche Autor. Möglichkeiten eines Begriffs zwischen Text und historischem Kontext. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs [= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 71]. Tübingen: Niemeyer 1999. S. 353-389.

- Günter, Joachim: Opfer und Tabu. In: Neue Zürcher Zeitung v. 23/24.02.2002.
- Hage, Volker: Das tausendmalige Sterben. In: Der Spiegel v. 4.2.2002. S. 185.
- Japp, Uwe: Der Ort des Autors in der Ordnung des Diskurses. In: Jürgen Fohrmann / Harro Müller (Hgg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988. S. 223-234.
- Hahn, Alois: Rede- und Schweigeverbote. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Heft 1(43)/1991. S. 86-105.
- Kohl, Karl-Heinz: Fetisch, Tabu, Totem. Zur Archäologie religionswissenschaftlicher Begriffsbildung. In: Burkhard Gladikow/ Hans G. Kippenberg (Hgg.): Neue Ansätze in der Religionswissenschaft. München 1983. S. 59-74.
- Krzemiński, Adam: Rakiem na skos. Niekończąca się historia [Im schiefen Krebsgang. Eine unedliche Geschichte]. In: Polityka 8/2002.
- Orłowski, Hubert: Przemoc – tabu – trauma ofiar. Wokół najnowszej powieści Güntera Grassa [Gewalt – Tabu – Trauma der Opfer. Um den neusten Roman von Günter Grass]. Poznań: Instytut Zachodni, 2002 [=Zeszyty Instytutu Zachodniego 30/2002].
- Pelinka, Anton: Tabus in der Politik. In: Peter Bettelheim/ Robert Streibel(Hgg.): Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns. Wien 1994. S. 21-28.
- Reimann, Horst: Tabu. In: Staatslexikon. Recht Wirtschaft Gesellschaft in 5 Bänden. Herausgegeben von Görres-Gesellschaft. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg 1989. S. 421.
- Röhl, Klaus Rainer: Verbotene Trauer. Ende der deutschen Tabus. München 2002.
- Scholz, Bernahrd F.: Alciato als emblematum pater et princeps. Zur Rekonstruktion des frühmodernen Autorbegriffs. In: Heinrich Detering (Hg.): Autorschaft. Positionen und Revisionen [= Germanistische Symposien-Bände; 24]. Stuttgart, Weimar 2002. S. 321-351.
- Seibel, Karin: Zum Begriff des Tabus. Eine soziologische Perspektive. Inauguraldissertation im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt am Main 1990.
- Wimsatt, William K. / Beardsley, Monroe C.: Der intentionale Fehlschluss. Übersetzt von Bettina Raaf. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez und Simone Winko (Hgg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam, 2000. S. 84-101. (Original: 1946).

Curriculum Vitae

- Name: Kornelia Kończal
- Geburtsdatum: 06.12.1982
- Studium:
- 2001-2004 Germanistik an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań
 - 2004/2005 - Germanistik an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (8. Semester), in Vorbereitung: Magisterarbeit über die deutsch-polnischen Enttabuisierungen nach der Wende (1989/90), Betreuer: Professor Hubert Orłowski und DGDFS (Diplom- Teilstudiengang Grenzüberschreitende deutsch-französische Studien) an der Universität des Saarlandes (licence)
- Veröffentlichungen:
- "Ausgrenzungsstrategien der „schlechten Europäer“. Zur Analyse des deutschen Kerneuropadiskurses seit dem „Habermas-Papier“. In: *Orbis Linguarum* 27 (2004). S. 113-143.
 - *The European Dream made in the USA.* Jeremy Rifkin: Der Europäische Traum. Die Vision einer leisen Supermacht. Frankfurt am Main 2004. (Rezension, im Druck, „Przegląd Zachodni“, Poznań)
 - O tabu. Tytułem wstępu [Tabu. Zur Einführung]. In: *Borussia* (im Druck)
 - Polskie i niemieckie spojrzenia na tabu [Deutsche, Polen und Tabus]. Hartmut Eggert / Janusz Golec (Hgg.): *Tabu und Tabubruch. Literarische und sprachliche Strategien im 20. Jahrhundert. Ein deutsch-polnisches Symposium*, Stuttgart; Weimar: Metzler, 2002. (In: *Borussia*, Rezension, im Druck)
- Referate:
- „Eine kleine Polenkunde“, Zentrum für Internationale Studierende, Universität des Saarlandes, 14.12.2004
 - „Die deutsch-polnischen (Ent)Tabuisierungen nach der Wende 1989/90“. Im Rahmen des KAAD-Seminars: Der Kulturbegriff und Tabuthemen im interkulturellen Vergleich, 27.06 bis 30. 06. 2005, Bad Honnef